

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 58.

Cilli, Sonntag, den 19. Juli 1885.

X. Jahrgang.

Die Zollvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Durch den deutschen Blätterwaid säuselt in den letzten Tagen die Frage der Zollvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Und merkwürdig genug, diese Frage, die vor Jahresfrist noch von so vielen Seiten geradezu als hochverrätherisch gebrandmarkt wurde, ist plötzlich kein flüchtiges Phantasiegebilde mehr. Ungarische Blätter theilen bereits die Grundzüge der Verwirklichung dieses Planes mit. Sie halten sich hierbei so ziemlich an die Schrift des Geheimrathes Schrant „System der Handelsverträge und der Meistbegünstigungen.“ Nach diesen Ausführungen liegt eine Zollvereinigung dann vor, wenn zwei oder mehrere selbstständige Staaten dahin übereinkommen, ihr Zollwesen, insbesondere auch die Zolltarife, derart gemeinschaftlich festzusetzen und zu handhaben, daß sie dem Auslande gegenüber als ein geschlossenes Zollgebiet auftreten, innerhalb dessen, abgesehen von einigen finanzpolitischen Uebergangsteuern, Grenzölle nicht mehr bestehen, und daß sie die Erträge der Zölle für gemeinschaftliche Rechnung des Zollverbandes erheben. Die Hindernisse, welche sich einer solchen Zollvereinigung entgegenstellen liegen in der Hauptsache auf dem finanziellen Gebiete. Solange in den zu einer Zollvereinigung im Allgemeinen geneigten Staaten das System der inneren Verbrauchssteuern im Wesentlichen auf verschiedenen Grundlagen beruht und die Verschiedenheit der Consumptionskraft der beiderseitigen Bevölkerungen ein gerechtes Theilungsverhältniß der gemeinschaftlichen Zollerträge erheblich erschwert, solange ferner im Zollwesen grundsätzlich verschiedene Systeme bestehen, wird eine Zollvereinigung mehr oder minder großen Schwierigkeiten begegnen.

Im Uebrigen erscheint selbstverständlich eine genaue Prüfung der Verhältnisse geboten, bevor zwei Staaten nicht nur gemeinsame Casse ma-

chen, sondern auch ihr System der wichtigeren indirecten Abgabe derart verschmelzen, daß einseitig eine den eigenthümlichen Finanzverhältnissen entsprechende Abänderung nicht mehr getroffen werden kann. Die in Folge der Zollvereinigung für den Verkehr der zollgeeinten Staaten eintretenden Zollbefreiungen sollen nach einer häufig vertretenen, aber nicht unbestrittenen Ansicht von dritten Staaten auf Grund der Meistbegünstigungs-Clausel nicht beansprucht werden können, weil die Aufnahme eines Staates in den gemeinschaftlichen Zollverband nicht die Natur einer dem eingeschlossenen Staate gewährten Zoll- oder Handelsbegünstigung habe, welche unter die Bestimmungen des Meistbegünstigungsrechtes fallen würde, sondern einen finanziellen Associationsvertrag darstelle, durch welchen das finanzielle und wirtschaftliche Subject der vertragschließenden Theile überhaupt geändert werde.

Die wesentlichste Voraussetzung einer Zollvereinigung besteht nach den Ausführungen von Schrant darin, daß die Erträge der gegenüber dritten Staaten verbleibenden Zölle für gemeinschaftliche Rechnung der zollgeeinten Staaten erhoben werden. Anders verhalte es sich, wenn zwei Staaten sich lediglich dahin einigen wollen, einen gemeinschaftlichen Außentarif gegenüber dritten Staaten festzusetzen, und für den gegenseitigen Verkehr einen Zwischenzolltarif zu verabreden, dagegen davon absehen, die Zollerträge in eine gemeinschaftliche Casse fließen zu lassen. Ein solches engeres Zollbündniß stelle sich nicht als eine finanzielle, sondern nur als eine handelspolitische Vereinigung dar. Was die Stellung der dritten meistbegünstigten Staaten in diesem Falle betrifft, so beschränkt sich die erwähnte Schrift auf die einfache Ausführung der in diesem Punkte einander gegenüberstehenden Ansichten. Gegen die Ansprüche dritter Vertragsstaaten auf Mitgenuß des Zwischenzolltarifs werden geltend gemacht, daß

durch die Abhängigmachung des dem Auslande gegenüber bestehenden gemeinschaftlichen Außentarifs von der Uebereinstimmung der beiden Länder ein neues Vertragsgesetz entstehe, welches Dritten gegenüber als ein Ganzes und Einheitliches aufträte, dessen interne Angelegenheiten das Ausland nicht berührten. Dieser Argumentation gegenüber werde jedoch von anderer Seite die Ansicht festgehalten, daß bei einer stricten Auslegung der Meistbegünstigungsclausel den meistbegünstigten Staaten der Mitgenuß des ermäßigten Zwischenzolltarifs nicht verweigert werden könne.

Der „Pester Lloyd“, ein der ungarischen Regierung nahestehendes Blatt, weiß nun mitzutheilen, daß die ungarische Regierung der österreichischen bereits am 20. Juni in einem eingehenden, sorgfältig ausgearbeiteten Entwurfe einen Vorschlag gemacht habe, der ausgehend von dem Gedanken eines pragmatischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, den Fürst Bismarck seinerzeit angeregt hatte, eine Einigung der beiden großen Staatengebiete über einige der wesentlichen Punkte der Zollpolitik ins Auge faßt. Wie alle Welt in Ungarn, wünscht auch die Regierung die Möglichkeit herbei, daß zwischen den beiden politisch engverbundenen Reichen, die auch in wirtschaftlicher Beziehung in tausendfältigen Verbindungen zu einander stehen, ein Zustand etabliert werde, der einigermaßen dem gegenseitigen politischen Verhältnisse angemessen sei. Der Plan der ungarischen Regierung geht dahin, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Zollsätze untereinander feststellen, während sie den fremden Staaten gegenüber zu ihren eigenen Gunsten eine differentielle Behandlung in Anwendung brächten. Jeder Staat würde die auf seinem Gebiete einzuhaltenden Zollsätze selbstständig erhöhen oder herabsetzen; beide Theile aber würden sich gegenüber den Eingängen aus anderen Staaten gegenseitig bestimmte Vor-

Ein Künstler-Abenteurer.

Von Anna Löhn-Siegel.

„Wann kommen wir in Dettelbach an?“ frug ich den Postillon, als er in einem kleinen Dörfchen die Pferde tränkte.

„Um 3 Uhr Nachmittags,“ lautete die phlegmatisch gegebene Antwort.

„Und wann geht die Post von Dettelbach nach der nächsten Eisenbahnstation ab?“ forschte ich dringender.

„Morgen Vormittag 10 Uhr.“

„Um Gotteswillen! So muß ich in Dettelbach übernachten?“

„Versteht sich. Nu, wir haben einen guten Gasthof. Aber es ist viel Militär da, von wegen des Manövers.“

„Schöne Aussichten!“ murmelte ich, indes die alte Postkutsche sich wieder in Bewegung setzte und mich durch Staubwolken dem Städtchen Dettelbach zuführte, das ich noch auf keiner Landkarte, nicht einmal im berühmten Stieler'schen Atlas, gefunden hatte.

Was die Zeitrechnung anbetrifft, so befanden wir uns im ersten Anfange der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, viele großartige Schienenstränge waren begonnen und theilweise vollendet, aber untereinander noch nicht verbun-

den. Alle Augenblicke mischte sich die verehrliche gelbe Kutsche ins Geschäft und machte Striche durch die bescheidensten Reisepläne.

So erging es mir jetzt. Ich kehrte von einem kleinen Gastspiel-Ausfluge zurück und mußte eilen, nach Dresden zu kommen, denn mein Urlaub am Hoftheater ging mit dem nächsten Tage zu Ende.

Die Garderobekoffer hatte ich vorausgeschickt. Und da schob sich nun dieses eisenbahnlose Dettelbach zwischen mich und mein Ziel!

Bei schönstem Sonnenscheine langte ich daselbst an. Ich machte sogleich den Versuch, einen Wagen zu dinge, um meinen Weg zur Eisenbahnstation fortzusetzen. Aber was half der Wagen, wo die Pferde fehlten?

„Die sind alle auf dem Felde in der Ernte,“ hieß es. „Auch die Postpferde müssen sogleich hinaus.“

Vorstellungen, Bitten, Geldangebote, Alles war vergeblich.

Resignirt seufzend verlangte ich schließlich ein Zimmer in dem einzigen Gasthose des Ortes.

„Keins mehr da! Die Herren Officiere haben Alles mit Beschlag belegt. Das letzte übrige hat jener vornehme Herr in Besitz genommen, der dort mit dem Schauspieldirector am Bache spazieren geht.“

„Vornehmer Herr? Am Bache? Schauspieldirector?“ frug ich mit Interesse. Richtig, dort unter den Weiden, die ein munteres, die Hauptstraße halbirendes Bächlein begrenzen, wandelte eine imposante männliche Gestalt in eleganter Reisetoylette neben einem schwächlichen Männlein in sehr vernachlässigtem Anzuge.

Der Kleine agierte äußerst lebhaft und durchschmetterte die Lüfte mit seinen Declamationen. Der Imposante strich sich schweigsam und nachdenklich das bartlose Kinn.

Jetzt wandte der Letztere sein mit einem breitkrämpigen Sommerhute bedecktes Lockenhaupt mir zu.

„Ha! all' ihr Musen, da war ja mein berühmter Colleague Hermann Hendrichs, der erst kürzlich auf der Dresdener Hofbühne gastirt hatte!“

Hendrichs in Dettelbach festgefahren gleich mir? Ausrufe des Staunens bei unserer Erkennungsscene und gegenseitiges Hohlnächeln über unser gemeinsames Schicksal!

Aber was wollte denn nur der zubringliche Schauspieldirector mit dem gewaltigen Kropf unter dem Kinn und mit den vielen halbergrauten Locken im Nacken? Sein Rock war farblos, sein Hut eingeknickt, sein Gesicht hohlwangig,

theile zusichern oder für solche Eingänge höhere Sätze vereinbaren, die ohne gegenseitiger Zustimmung nicht geändert werden können etc.

Wie man sieht ist die Frage der Zollernigung auch dort schon geläufig geworden, wo man nicht ohne Grund Hindernisse erwartete, daß sie gelöst werden wird, ist nur eine Frage der Zeit. Und gerade die Deutschnationalen, welche, weil sie diese Frage als einen Cardinalpunkt ihres Programmes aufstellten, verspottet und denunciirt wurden, können bereits mit Stolz auf ihre diesbezüglichen Erörterungen verweisen.

Correspondenzen.

Wien, 16. Juli. (D.-C.) [Ein Verbrüderungsfest.] Unter dem 6. Juli ist in dem mährischen Wahlort Wellehrad ein „allgemeines slavisches Verbrüderungsfest“ gefeiert worden. „Das Vergessen des tausendjährigen Zwistes“ wu. de proclamirt; die weitere Vermittlung soll durch ein in sämtlichen slavischen Sprachen erscheinendes Organ vollzogen werden. Einstweilen war das an die Wiener Zeitungen gerichtete betreffende Telegramm noch in französischer Sprache abgefaßt; auf dem am 14. Juni 1848 gesprengten Prager Slavencongreß hatte man sich in dem gehäßten deutschen Idiom verständigt. . . . Es wird, so denken wir, auch jetzt das allerbeste sein, das neue panslavistische Organ in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Denn das zur „Beseitigung“ der zwischen den einzelnen Slavenstämmen obwaltenden Differenzen ins Leben zu rufende Blatt dürfte, was Verständlichkeit anbelangt, schwerlich etwas von der „Politik“ und den andern deutschgeschriebenen Tschechenblättern voraus haben, welche alle in der verhassten deutschen Sprache erscheinen müssen, damit die übrige Welt ihre Schmerzen verstehe. Wir glauben recht gerne, daß es dem Herrn Rieger bitter weh thut, sein Leibblatt in der „zweiten Landessprache“ (i. e. der Deutschen) in die Welt setzen zu müssen, aber wie anders? Die tschechische Nation — sit venia verbo — bedarf eben die deutsche Sprache, um sich verständlich zu machen. An diesem Factum werden die kühnsten Politiker der großen Nation Nichts zu ändern vermögen.

Marburg, 17. Juli. [Heimische Arbeit.] Der hiesige Uhrmacher Herr Michael Sferer hat beim Comité der Regionalausstellung vier Uhren angemeldet: 1. Eine vergoldete Bronze-Stehuhr mit vier Glasäulen und Glashürchen, durch welche das ganze Werk sichtbar erscheint. Diese Uhr geht vierzehn Tage mit Stundenschlag, zeigt die Prager, Pester und Pariser Zeit, Datum, Monat und Wochentage, Auf- und Niedergang der Sonne, Mondesviertel und die vier Jahreszeiten. Vor Ablauf

über den dunkel glühenden Augen erhoben sich drohend die noch gekohnten Brauen von der Schauerkomödie des vorigen Abend. Er verfolgte den berühmten Künstler auf Schritt und Tritt wie ein Geheimpolizist.

„Bald hält ich vergessen,“ unterbrach Hendrichs plötzlich unser Gespräch über Pferde, Post- und Heuwagen und ähnliche Behikel, und wendete sich nach dem jetzt schweigsamen Trabanten um, „Herr Schauspieldirector Knausler, der mir, sobald er mich entdeckt hatte, ein Gastspiel für heute Abend antrug. Ich soll alle mögliche Monologe halten, die jemals mein Gedächtniß beschwert haben. Die Schauspielertruppe besteht aus zwei starken Familien, die aber nicht würdig sind, neben mir aufzutreten, so sagt wenigstens Herr Knausler. Das Theater? Sehen Sie dort drüben die ausgespannten Ueberzüge verstorbenen Ochsen durch die dunklen Läden herüberschimmern? Ein wackerer Gerber bietet seinen Trockenboden für Häute zu unseren Kunstzwecken an, sobald ich das verhängnisvolle Ja! spreche. Das gewöhnliche Gasthoftheater, ein Tanzsaal ist zu klein, um die schaulustige Menge zu fassen, wenn ich spiele, sagt Herr Knausler. Das manövrirende Militär, die Herren Officiere selbst, die Beamten, Fabrikanten und wie nun erst die Damen! stürmen das Haus, wenn ich als per-

der vierzehntägigen Gangzeit senkt sich die Fahne auf der Festung und der Posten geht auf und ab zum Zeichen, daß die Uhr aufgezogen werden soll. 2. Eine auf acht Tage gehende Anker-Taschenuhr in siebzehn Steinen laufend, mit Nickelwerk und Nickelgehäuse. 3. Eine Miniatur-Pendeluhr, acht Tage gehend, mit Steinen gefaßt. 4. Eine runde Rahmenuhr, die einen Monat geht und anzeigt, wenn sie aufgezoogen werden soll. Derartige Uhren wurden noch nirgends producirt und hoffen wir, der Aussteller werde beim Publikum und beim Preisgericht die gebührende Anerkennung finden.

Von der steiermärkisch-croatischen Grenze, 18. Juli. (D.-C.) [Delicate Angelegenheiten.] Sie wirkten eine zeitlang sehr einträchtig zusammen, einer orgelte, der andere gurgelte, nämlich der Herr Lehrer und der Pfarrer in einem Grenzpfarrort des St. Mariner Bezirkes. — Aber die süße Eintracht bekam plötzlich einen Riß; es kam zwischen Beiden zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Ursache davon ist sehr delicater Natur und man könnte hierüber vieles schreiben, wenn es nicht das Familienleben berührte, aber Pfarrer führen bekanntlich vor der profanen Welt kein Familienleben. Nur soviel wollen wir bemerken, daß der Lehrer ein hübsches Weibchen, sein eigen nennt. — Wir wissen zwar nicht, ob dieser Umstand die Folge herbeiführte, daß dem Lehrer von dem Pfarrer das Orgelspielen verboten wurde. — Es herrscht hierüber eine große Mißstimmung unter den Pfarrsinsassen als nun die Orgel ganz verstummt, und dieselben dann noch den Organisten entlohnen, und da als solcher der Lehrer nicht nur Vorzüglich leistet, sondern sich auch unter der Bevölkerung einer gewissen Beliebtheit erfreut, während dies vom Pfarrer durchaus nicht gesagt werden kann, da letzterer durch gewisse unqualifizierbare Extravaganzen das moralische Gefühl seiner Pfarrkinder auf das tiefste verletzt hat. Nachdem der ehrwürdige Pfarrer den Lehrer nicht weiter chicaniren kann, so hat er nun beschloffen, letzteren im vollsten Sinne zu Leibe zu gehen — und sich soweit hinreißen lassen, in einem Gastlocale, wo nur fromme Schwestern walten, — zu drohen, daß er dem Lehrer aufpassen und durchprügeln werde. — Führ wahr ein Musterexemplar von einem Pfarrer! Ein lehrreiches Beispiel für die slovenischen Lehrer, die mit ungemein wenigen Ausnahmen, die Cortége eines Theiles der national verbißenen Geistlichkeit bilden, wie letztere die Lehrer, die heute hie und da, höchstens nur als Organisten von diesen dependiren, zu behandeln wagt? Wie stände es erst mit den Lehrern, wenn die Schule ganz dem Clerus ausgeliefert würde! Und wie wird der Religionsunterricht von diesem Pfarrer betrieben, der wegen den kersanski nauk der hef-

sonificirter Monolog mit meinen Krasttönen die Dünste des Trockenbodens erschütterte, so sagt Herr Knausler.“

Herr Knausler hatte mich indeß scharf beäugelt. Jetzt rief er mit schnarrender Stimme, aber wie in einem Anfall von Enthusiasmus: „Eine Collegin? Ha, da haben wir ja, was wir brauchen! Zuerst ein Monolog: „Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen, der Hollunderstrauch verbirgt mich, hier vollend ich's.“

„Haben Sie denn einen Hollunderstrauch unter Ihren decorativen Verfaßstücken?“ warf Hendrichs ein.

„Nein,“ entgegnete Knausler rasch, „aber ich entwurzele einen wirklichen, oder eine dieser alten Weiden. Das findet sich. Nach der Hollunderbuschscene Tells folgt diejenige Rätchens unter dem Strauch: „Rätchen, schläfst Du?“ Dann im Königschloß zu Madrid Carlos und Eboli: „Süßes, seelenvolles Mädchen, eine solche Blume hatte Dettelbach, und ich —“

„Hatte Madrid, Herr Knausler! Madrid können Sie mit Dettelbach verwechseln?“ höhnlachte Hendrichs.

Knausler hat tief demüthig um Verzeihung als habe er Philipp den Zweiten vor sich. Dann fuhr er fort:

tigste Opponent gegen die Errichtung einer Schule im Thale ist? Manche Religionsstunde wird „geprüht“, oder höchstens dann und wann durch $\frac{1}{2}$ Stunde abgehalten, während welcher Zeit die Kinder ohne aller Beaufsichtigung sind. Eine Sanirung dieser leidigen seelsorglichen Zustände ist dringend geboten, und sind in dieser Beziehung schon mehrere Petitionen an maßgebende Stelle erflossen, sowie unlängst eine Beschwerde an das Consistorium, die aber sehr delicate Sachen dieses delicates Pfarrers behandelt. — Wir werden die Ereignisse in diesem interessanten Pfarrorte im Auge behalten und hoffen wir, bald etwas von diesem picanter Pfarrer berichten zu können.

Kleine Chronik.

[Ein Mormonengottesdienst in Berlin.] Durch Säulenanschlag hatten „die Heiligen der letzten Tage“ alle Freunde der Wahrheit auf Freitag Abend in ein Restaurant in der Commandantenstraße eingeladen. Dem Aufruf waren etwa hundertfünzig Personen gefolgt. Auf einer kleinen Estrade befanden sich zwei Mormonenapostel. Die ersten Bänke vor der Estrade waren durch Gläubige eingenommen und mochte etwa die Hälfte der Anwesenden aus der Mormonensache zugewandten Personen bestehen. Die Versammlung wurde durch einen geistlichen Gesang eröffnet, den etwa zwölf Damen in Begleitung einer einzigen männlichen Stimme, eines schnarrenden Basses, ausführten. Das geistliche Lied, welches das Glück der Heiligen pries, wurde nach der Melodie von „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ ausgeführt. Sodann sprach einer der beiden Apostel ein Gebet. Der Apostel hielt bei dem Sprechen die Hände, das Innere derselben dem Publicum zugewendet, in die Höhe. Der Herr, ein noch ziemlich junger Mann mit schwarzem Schurrbart, trag weiße Weste und Hosen, eine weiße Cravatte und einen schwarzen Rock, er ist Schneider. Er sprach das Gebet kurz und einfach hin. Darauf stimmte der Bass mit den zwölf Damen ein weiteres Lied an, nach Schluß desselben begann der Herr in Weiß eine längere Rede. Zuerst kam eine Auseinandersetzung des Wesens der Gottheit und der Redner suchte namentlich nachzuweisen, daß Gottvater eine männliche Person ist. Es ist das bekanntlich das Dogma, auf welches die Mormonen ihre Vorschriften über die Ansiedelung der Frauen gründen. Gegen die Kindertaufe brachte der Redner die üblichen Argumente vor, ebenso gegen die Art, wie die Pfarrer in das geistliche Amt gelangen; noch eine Reihe anderer Einrichtungen und Lehren der bestehenden Hauptkirchen suchte er als Widerspruch mit der Bibel nachzuweisen. Der Redner sprach mit viel Klarheit, Bestimmtheit und logischer Folgerichtigkeit. Er faßte die Bibel als

„Und zum Schluß: „Du bist blaß, Luise?“ „Nein, für den Ferdinand in Cabale und Liebe bin ich zu reif,“ fiel Ferdinand scherzend ein. „Anderes Bild!“

Und ich werde gar nicht gefragt, ob ich will,“ fuhr ich scheinbar entrüstet auf. „Man verfügt über mich, macht Repertoire, theilt mir Rollen zu, und ich gedente doch weder Rätchen, noch Luise, noch Prinzessin Eboli auf dem Trockenboden zu sein.“

„Ich thue einen Fußfall,“ schrie der kleine Mann mit dem Kropf. „Bedenken Sie, mein gnädigstes Fräulein, ohne den Trockenboden mit Menschen, anstatt mit leeren Häuten gefüllt, sihe ich auf dem Trockenem, bin ich verloren, ruiniert, bankrott. Eine solche Künstlerendung durch Zufall wird mein Dasein nie wieder beglücken. „Doch wer den Augenblick ergreift“ — Bedenken Sie auch die unbezahlten Mitglieder, denken Sie an meine Schulden — der Nebel größtes sind die Schulden, sagt schon der göttliche Schiller.“

„Tretet bei Seite, Lord,“ unterbrach Hendrichs pathetisch den fast weinenden Director „oder hängt Eure Locken vors Gesicht wie ein Schleier, und bedeckt zugleich das Gebirge unterm Kinn damit. Ich habe mit Englands Königin zu reden.“

ein einheitliches Ganze, das durchaus in sich übereinstimmen muß und dessen Inhalt überall wörtlich wahr ist, alle abschwächenden Auslegungen wies er zurück. Während des polemischen Theiles der Ausführungen hielt sich das Publicum im Allgemeinen ruhig, als aber der Apostel seinen apologetischen Theil begonnen hatte, regte sich starker Widerspruch in der Versammlung. Ein katholischer Zuhörer erhob laut Protest, als der Apostel für Joe Smith und seine Nachfolger die Prophetenqualifikation in Anspruch nahm. Ein methodistischer Herr erhob sich und rief mit gewaltiger Stimme: „Auch bei Euch ist Alles äußerlich, Eure Taufe und Eure Buße ist äußerlich.“ Die theologischen Auseinandersetzungen unter den Zuhörern nahmen einen ziemlich erregten Charakter an, so daß der Apostel auf einen Wink des Polizeilieutenants seine Rede schloß und zwar brach er gerade vor dem interessantesten Theil der Rechtfertigung der socialen Einrichtungen des Mormonenthums ab.

[Die schnellste Reise] von Newyork nach England, die man kennt, legte jüngst der Cunarddampfer „Struria“ zurück, nämlich in 6 Tagen 7 Stunden und 40 Minuten.

[Steuer für Radreiter.] Der Salzburger Magistrat hat eine Velocipedisten-Fahrordnung in zwanzig Paragraphen publicirt, welche sehr strenge Bedingungen enthalten. Die wichtigsten derselben sind: Die Radreiterei wird besteuert und zwar mit 2 fl. per Jahr zu Gunsten des städtischen Armenfonds; der mit einem Guldenstempel versehene und zu bezahlende Erlaubnißschein zur Radreiterei wird erst nach bestandener Probefahrt ausgegeben; die Befehle müssen mit deutlich sichtbaren Nummern versehen sein u. s. w.

[Cholera in Spanien.] Wie das Ministerium des Inneren constatirt, sind seit dem Ausbruche der Cholera in Spanien gegen 60,000 Personen an der Epidemie erkrankt und 17,000 gestorben.

[Ein heldenmüthiger Knabe.] In einem Dorfe bei Savona an der ligurischen Küste erhielt ein zwölfjähriger Knabe Namens Pasco die silberne Medaille für Lebensrettung. Er hatte bei einem Brande mittelst einer Leiter vier kleine Kinder aus einem bereits von den Flammen ergriffenen Zimmer geholt.

[Ein gerade ungläublicher Fall] wird aus Szal im Comorner Comitatus mitgetheilt: Der Gemeindef Brunnen war infolge der großen Hitze versiegt. Demzufolge ließ die Gemeinde zwei Brunnenmacher kommen, damit diese den Brunnen tiefer ausgräben. Die beiden Leute machten sich an die Arbeit; allein sie merkten bald, daß der Brunnen, durch die Grabungsarbeiten erschüttert, einzustürzen drohe. Der eine der Arbeiter rettete sich, indem er an dem Strick, der in dem Brunnen hing hinauf-

kletterte. Der Andere konnte sich nicht mehr retten, die niederstürzende Erdmasse verschüttete ihn. Anstatt die Rettungsarbeiten zu veranstalten, machte der Ortsrichter erst die Anzeige bei dem Stuhlrichter. Am folgenden Tage erschien der Stuhlrichter mit dem Kreisarzt in der Gemeinde und traf die Anordnung, daß die Rettungsarbeit in Angriff genommen werden sollte. Allein der Ortsrichter erklärte, daß er jetzt, zur Zeit der dringendsten Feldarbeiten, keine Arbeiter beistellen könne; und da überdies der Kreisarzt, ohne den Verunglückten zu sehen, für todt erklärte, ließ man ihn einfach in Brunnen liegen, ohne auch nur den Versuch zu seiner Rettung zu machen.

[Selbstmord wegen Mißhandlung.] Vorigen Dienstag fand man das siebzehnjährige Dienstmädchen J. L. in Mauer in einer Scheune erhängt. Das Mädchen war seit kurzer Zeit bei einer dort wohnenden Sommerparie aus Wien im Dienste. Die sehr nervöse Dame des Hauses hatte die Gewohnheit, ihre Dienstmoten bei dem geringsten Anlaß zu mißhandeln, wobei sie von ihrem sechzehnjährigen Sohne unterstützt wurde. Montag Abend hatte das Mädchen ein Glas zerbrochen und soll deshalb von ihrer Dienstgeberin mit Ohrfeigen regaliert, von deren Sohn zur Erde geworfen und hierauf mit Füßen getreten worden sein. Das arme Dienstmädchen erklärte diese Schande nicht zu ertragen und eilte in eine im Hofe befindliche Scheune, ohne daß sich Jemand weiter um sie kümmerte. Am nächsten Morgen wurde sie von Nachbarn erhängt aufgefunden. Die hievon verständigte Gensdarmarie leitete eine Untersuchung ein und erstattete gegen die Familie die Anzeige an das Bezirksgericht Piezing.

[Ein arabischer Brutus.] Die Beduinen, die auf dem Berge Sinai oder in dessen Nähe wohnen, pflegen dem Hebbi Musa (Propheten Moses) einmal im Jahre an dessen angeblichem Sterbetage ein Opfer, bestehend aus je einem Paar Kälber, Schafe und Ziegen, darzubringen, und zwar in der Höhle, in welcher der Tradition zufolge Moses vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, zugebracht hat. Feuer wurden jedoch zwei von diesen Opfertieren gestohlen, und schwur der Scheich des Stammes, daß der Dieb, wenn er gefunden werden sollte, die rechte Hand verlieren oder so viel Silber erlegen müsse, als die Hand schwer ist. Zwei Tage nachher war der Dieb gefunden, und zwar war es der Sohn des Scheichs selbst. Da nun der junge Mann zu arm war, um so viel Silber zu erlegen und sein Vater nichts für ihm hergeben wollte, so wurde er als Sklave verkauft und für das gelöste Geld dann ein Teppich angeschafft, der nun als Vorhang zur genannten Höhle dient.

[Ueber das Auftreten schlagen-

„Nun thu' ich mit!“ erwiderte ich, „nun macht mir die Bosse auf Dettelbachs Trockenboden Spaß. Aber noch eins, ich habe keine Garderobe, kein Costüm bei mir.“

„Ich auch nicht,“ entgegnete Hendrichs lachend. „Wir spielen ohne Garderobe. Das ist etwas Apartes, Romantisches. Ein Gastspiel an den Weiden Detelbachs ohne Garderobe. Graf Wetter Strahl im Radmantel, Carlos mit der Cravatte, Tell in grauen Pantalons.“

„Und ohne Buch und Rollen, ohne Souffleur?“ frug ich etwas bedenklicher.

„Wir dichten nach, wenn uns die Dichtersworte ausgehen. Das geschieht zuweilen in den erlaubtesten Verlegenheitsfällen am ernsthaftesten Hoftheater. Und manchmal gefällt das Extemporiren der Schauspieler besser, als das gewissenhafte Nachbeten der vorgeschriebenen Worte.“

„Abgemacht, gehen wir in den Gasthof und setzen wir das Repertoire fest — aber —“

„Noch immer ein Aber?“ rief Hendrichs spottend, „wollen Sie die Lady abermals im „Glas Wasser“ spielen?“

„Obgleich ich das „Zimmer“ eigentlich stets bei mir habe,“ scherzte ich, „weil ich ein Frauenzimmer bin, fehlt mir das Zimmer doch

der Wetter] ist die erste Notiz, nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“, nicht älter als 200 Jahre (1686), während der Steinkohlenbergbau Europas sein nachweislich 1000jähriges Jubiläum bereits hinter sich hat. Der alte Agricola kennt offenbar noch keine schlagenden Wetter, denn in seinem Bergwerksbuche (1621) finden unten der ausführlichen Aufzählung von Ursachen, durch die ein Bergwerk zum Erliegen kommen kann und unter denen auch als „fünfte ursach das gewlich Bergmännlein, das die Leut umbringer“, fungirt, zwar die Schwaden (Stickwetter) ihre gebührende Erwähnung, von Feuer gasen aber ist noch nicht die Rede. Genauer untersucht wurden sie durch Davy, dem Erfinder der Sicherheitslampe.

[Im Flora-Theater in Zürich,] einem Rauchtheater dritten bis vierten Ranges, das in Ermangelung anderer geistiger Anregungen den dortigen Studirenden zum abendlichen Aufenthalt dient, kam es kürzlich zu einem Studentenkrawall großartigen Stiles, bei welchem gefüllte Bierseidel, Stühle und andere Wurfgeschosse von und nach der Bühne geschleudert wurden. Einer Person wurde ein Ohr abgerissen, sechs andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Anstifter des Lärmes waren Angehörige südlicher Völkerschaften; deutsche Studenten waren nicht betheilig.

[Unerbittliche Logik.] Vor zwei Monaten reiste der Lehrer John Tomson mit der Nordwestbahn nach Cumberland. In der Dunkelheit an der Station angelangt, wollte Mr. Thomson den Waggon verlassen, allein das Gitter, an das er sich stützte, war beschädigt, er glitt aus und erlitt eine schlimme Verletzung am Fuße, bezüglich welcher die Aerzte nicht einig sind, ob sie geheilt werden kann oder nicht. Mr. Thomson machte gegen die Eisenbahndirectoren Entschädigungsansprüche geltend und der Richter Mr. Manisty bewilligte ihm den Betrag von fünfzehnhundert Pfund Sterling. Der Vertreter der Bahn fand diese Summe horrend, er meinte: „Der Schullehrer hat in gesundem Zustande nicht mehr verdient, als ihm jetzt, wo er müßig bleiben soll sein Capital tragen würde.“ — „Ganz richtig,“ erwiderte der Richter, „allein nach meiner Meinung kann man wohlfeiler Kinder unterrichten und dann fröhlich zu seiner Familie zurückkehren, als wenn man dafür bezahlt werden soll, daß man durch eine läuderliche Bahnverwaltung empfindliche Schmerzen aussteht und das ganze Nervensystem erschüttert bekommt. Ich lasse Ihnen auch nicht einen Penny nach.“

[Jugendliche Einsicht.] Onkel August kam auf Besuch und inspicierte das Zeugniß des kleinen Otto. „Ei, ei, mein Sohn,“ sagt der Onkel, und seine Stirn kräuselt sich, „hier steht ja bemerkt, daß Du im vorigen Semester drei mal haß nachsitzen müssen? Ich

da sie werther Herr Colleague, das letzte im Gasthof in Besitz genommen haben.“

„Ein Vorschlag zur Güte,“ fiel Hendrichs ein. „Sie kennen das kleine Lustspiel aus dem Französischen: Ein Herr und eine Dame? Sie wissen, daß in diesem Stück der Herr und die Dame, die sich gänzlich fremd sind, in einem Gasthose zusammentreffen, in welchem nur noch ein einziges Zimmer frei ist. Große Verlegenheit. Aber der Herr weiß Rath. Er macht den Vorschlag, das Zimmer durch einen Kreidestrich zu theilen; in der einen Hälfte wird er die Nacht zubringen, in der anderen sie. Man rückt zwei Stühle an den Kreidestrich und schläft dos à dos. Doch nicht lange. Die Unterhaltung durch die Wand beginnt, d. h. über den Strich hinweg und das Ende der Liebe ist . . .“

„Daß sie sich kriegen,“ fiel ich ein. „Nun, so weit werden wir es nicht treiben.“

„Ich trete Ihnen mein Zimmer ab und beziehe das sogenannte Herrenstübel,“ sprach der galante Colleague. „Mein Diener war ohnehin schon für den frischduftigen Heuboden bestimmt. Aber diese Wohnungsnoth bringt mich gleich auf eine Idee. Spielen wir das Stück: „Ein Herr und die Dame,“ frei nach Löhn und Hendrichs. Sind Sie einverstanden damit?“

— so fügt der alte Herr mit jener glücklichen Uebertreibung hinzu, welche die vorgerückten Jahre so gut kleidet, — „ich habe in meiner Jugend niemals nachsagen brauchen!“ — Der kleine Otto sieht seinen Onkel eine Weile erstaunt an, dann lächelt er pfißig und erwidert: „Dann hat wohl Euer Lehrer — immer gleich gehauen?“

[Die Erklärung einer Entführung.] „Unbegreiflich, daß dem geizigen Herrn B., der seine irdischen Schätze doch sonst mit so scharfen Blicken bewacht, die eigene Tochter entführt werden konnte. Ein junger Mann, der sie liebt und sie heirathen will, ist mit ihr nach Italien geflohen.“ — „Sie sind im Irrthum Herr B., der geschiedte Vater, hat ein Auge zugeedrückt und der Entführung kein Hinderniß in den Weg gelegt. So erspart er die Kosten der Hochzeitsreise.“

Deutscher Schulverein.

Wien, 15. Juli. In der letzten Ausschussung berichtete der Obmann Dr. Weitlof über seine Reise nach Landskron und nach Böhmen. Trübau, sowie über die getroffenen Einleitungen zur Errichtung einer deutschen Schule in Böhmen. Trübau, und zur Beseitigung der dieser Schulgründung entgegenstehenden Hindernisse. Hierauf beschloß der Ausschuss den Veranstaltern der Volksfeste in Jägerndorf und Sternberg und des Waldfestes in Pilsen, welche Unternehmungen einen bedeutenden Reinertrag dem deutschen Schulvereine zuführten, auf schriftlichem Wege den Dank des Vereines auszudrücken. Ferner wurden die Vorschläge zur Besetzung mehrerer Lehrstellen an Vereinschulen durchberathen und genehmigt. Für den Schulbau in Kvedo wurde neuerdings ein Betrag bewilligt, und zur Errichtung der II. Classe an der Schule in Schwarzenbach (Kärnten) ein Beitrag bestimmt, für arme Kinder an einer Schule im östlichen Böhmen wurde das Schulgeld bezahlt, und außerdem mehrere andere Ansuchen ihrer Erledigung zugeführt.

Mahrenberg, 13. Juli. Am 12. d. M. hatte die hiesige Ortsgruppe die diesjährige Hauptversammlung und Neuwahl der Vereinsleitung. Unter sehr reger Betheiligung der Bevölkerung und unter Anwesenheit vieler Fremden aus den Nachbarorten, wurde die Versammlung eröffnet und Telegramme und Begrüßungsschreiben, welche von H. v. Schönerer, von den Ortsgruppen Lichtenwald, Gibiswald, Arnstfeld, zc. einlangten, verlesen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren: Karl Ritter von Glubek zum Obmann, Franz Berko zum Obmann-Stellvertreter, Johann Brudermann, zum ersten und Mathias Höller zum

„Gewiß, Ich habe die Rolle bombenfest inne.“

„Dann monologisire ich als Tell,“ sprach Hendrichs. Eine österreichische Foppe, eine Hahnenfeder für den Hut, eine Armbrust, im Nothfall ein Stutzen, ein Paar Stulpenstiefel, werden wohl bei der Direction Knausler aufzutreiben sein. Zum Dritten und Letzten spielen wir —“

„Da, eine Idee!“ rief ich, „die sentimentale Abschiedsscene der Fee Cheristane im Verschwender von Raimund! Das ist so was Rührendes für die Damenherzen. Durch eigene Improvisationen verlängern wir dieselbe. Wir erzählen uns z. B. gegenseitig unsere Reiseerlebnisse, unsere Verlegenheit um einen Reisewagen, unsern unfreiwilligen Aufenthalt in Dettelbach u. s. w. Es wird schon gehen.“

„Knausler, kommen Sie hervor aus der hohlen Weide,“ rief Hendrichs vergnügt, „und vernehmen Sie das Ungeheuer, das hier gesponnen ward.“

Bald darauf giengen einige Schauspieler als Ausrufer durch den Ort und posaunten die Geheimnisse des ungedruckten Theaterzettels aus, indem sie uns zugleich alle möglichen Hoftheater-Titulaturen anhängen. Knausler lief in die Restauration und Bierhäuser, der Nachtwächter wurde zu den Honoratioren gesendet, und die

zweiten Zahlmeister, Alfons Ritter von Verchenhal zum ersten und Carl Rudt zum zweiten Schriftführer. Nach Schluß des officiellen Theiles hob der Männergesangverein durch schwungvolle Liedervorträge die ohnedies animirte Stimmung der Gesellschaft.

Locales und Provinciales.

Gilli, 15. Juli.

[Gillier k. k. Obergymnasium.] Dem diesjährigen von Director Herrn Peter Koncniß herausgegebenen Jahresberichte entnehmen wir, daß die Anstalt am Schlusse des II. Semesters 312 Schüler zählte, darunter sich ein Privatist befand. Der Muttersprache nach gehörten 126 Schüler der deutschen Nation an, 182 waren Slovenen, 1 Croate, 2 Serben. Das Heimathland war bei 261 Schülern Steiermark. Ein relativ stärkeres Contingent hatte von den übrigen Kronländern nur Krain (22 Schüler) geliefert. Von der Gesamtschülerzahl erhielten die erste Fortgangsstufe mit Vorzug 22; die erste Fortgangsstufe 243; zu einer Wiederholungsprüfung wurden 16 zugelassen. Ein Zeugniß zweiter Classe erhielten 20; ein solches dritter Classe 8. Einer Nachtragsprüfung krankheitshalber dürfen sich 3 unterziehen. Das eingehobene Schulgeld betrug im zweiten Semester 1780 fl. Ganz befreit hievon waren 100 Schüler, zur Hälfte 14. Stipendien hatten 27 Schüler im Gesamtbetrage von 3260 fl. Der Unterricht wurde inclusive des Directors von 10 k. k. Gymnasial-Professoren, zwei Gymnasial-Lehrern, vier Supplenten und 3 Nebenlehrern erteilt. — Den Schulnachrichten geht ein instructiver Aufsatz „Die Giftpflanzen der Umgebung von Gilli“ von Prof. A. Bischof voraus.

[Das Marburger k. k. Obergymnasium] war am Schlusse des abgelaufenen Semesters von 360 Schülern besucht, darunter 137 Deutschen, 161 Slovenen, 1 Croaten und 1 Italiener. Von diesen erhielten 17 die Vorkursklasse, 224 die erste, 32 die zweite und 11 die dritte Classe. 12 Schülern wurde die Wiederholungsprüfung gestattet. 3 dürfen krankheitswegen sich einer späteren Prüfung unterziehen. Der Unterricht wurde von 21 Lehrkräften erteilt. Zur Maturitätsprüfung hatten sich sämtliche 19 Schüler der achten Classe und ein Externist gemeldet, davon wurden 18 für reif erklärt und einer auf ein Monat reprobit. Einer trat vor der Prüfung zurück. — Im Jahresberichte veröffentlicht Professor G. Heigl den ersten Theil einer Abhandlung „Die Quellen des Plinius im XI. Buche seiner Weltgeschichte.“

[Die städtische Knabenschule] in Gilli wurde im abgelaufenen Schuljahre von 323 Schülern besucht; von diesen waren 114 aus fremden Bezirken.

weiblichen Mitglieder der Truppe machten alle Nachbarn neugierig auf das Unerhörte, das sich auf des Gerbers Trockenboden vorbereitete.

Dort herrschte das regste Leben. Alle Tuden wurden geöffnet, um die Luft zu verbessern, ein Podium in fliegender Eile aufgerichtet, die Koulissen und der Vorhang aus dem Tanzsaal des Gasthofs herbeigeschleppt. Der Vorhang zerriß unterwegs, die Directorin flichte ihn mit grauem Zwirn. Stühle und Bänke für das Publicum waren am leichtesten zu beschaffen.

Mit herkulischer Kraft und im Schweize seines Angesichts arbeitete Knausler an der Ausrodung eines ächten Hollunderstrauchs hinter dem Stallgebäude des Gasthofs, wo dies Gewächs vorzüglich gedieh. Die Bank von Stein, auf welche Tell sich setzen sollte, wurde dem Schulmeister ohne Weiteres von seiner Haushür weggenommen.

Ich verlangte einige baumwollene Wolken für den Hintergrund, um hinter ihnen als Fee zu verschwinden. Die thatkräftige Directrice erbat sich die mehr schmutzgranen als blauen Vorhänge des Tanzsaals im Gasthof (Wolken sind ja meistens grau), trennte mit gewaltiger Scheere die weißen Franzen ab und drapirte die staubige Herrlichkeit über einige Stellagen

[Gillier Musikvereinschule.] Wie wir bereits im letzten Blatte kurz erwähnten, wurde am 14. d. M. im großen Casino-Saale die Prüfung der Schüler des Gillier Musikvereines abgehalten. Obwohl die Verständigung hiervon nur in unzulänglicher Weise erfolgt war, hatte sich dennoch ein zahlreiches und distinguirtes Publicum eingefunden, welches den allerdings nicht zu sehr ermüdenden Vorträgen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte. Das etwas kurze Programm erfuhr durch eine Vornummer eine Bereicherung, indem der Schüler Nemetscheg das Lied „In stiller Nacht“ auf der Violine rein und nicht ohne Auffassung spielte. Die Fantasie „Pastorale“ von Tingeles wurde von dem kleinen Mayer, dem Sohne des Kapellmeisters unter spielender Ueberwindung nicht unbeträchtlicher Schwierigkeiten vortragen. In dem jugendlichen Violinisten steck ein entschiedenes Talent, doch besorgen wir, daß die Manierlichkeit, deren er sich leider jetzt schon zu sehr befleißigt, den echten Künstler, der sich von jeder solchen ferne hält, nicht werde zur Geltung kommen lassen. Die „Mazurka“ von Th. Badarzewski wurde von dem kleinen Hermann Jangger recht brav, sicher und rein zu Gehör gebracht; die Wahl eines besseren Tonstückes hätte die Fortschritte dieses Schülers noch deutlicher gezeigt. Geradezu überracht wurden wir durch die Leistung des Studierenden Franz Jangger; er trug die Sonate Nr. 6. von C. M. von Weber geschmackvoll mit richtiger Auffassung, großer Gewandtheit und Sicherheit vor und es war nur zu bedauern, daß durch die zu energische Clavierbegleitung, die Violine häufig zu sehr gedeckt hatte, und vielleicht gerade dadurch eine nicht gerechtfertigte Ueberhäufung herbeigeführt wurde. Virtuose Technik und außerordentlich fleißiges Studium bekundete der Studirende Wratzki bei der Wiedergabe des IX. Concertes von Beriot; das sehr schwierige Tonstück wurde mit Leichtigkeit bewältigt und wenn auch die Reinheit der Töne sowie die Feinheit der Nuancirung hie und da noch etwas zu wünschen übrig ließen, so findet dies seine Erklärung eben in der Composition, welche zur tadellosen Vorführung einen ganzen Künstler erfordert. Einen angenehmen Anblick gewährte bei der Schlussnummer das beinahe nur von Schülern reich besetzte Orchester. Die durchaus nicht leichte Overtüre zu „Iphigenie auf Aulis“ von Gluck fand eine so gute Darstellung, daß man für die Leistungen des Musikvereines in der Zukunft von den besten Hoffnungen erfüllt sein kann. Die Wichtigkeit desselben für unsere Stadt, insbesondere aber der Musikschule läßt uns aber jedes Auftreten der letzteren mit besonderem Interesse verfolgen und wenn uns auch die diesjährige Prüfung noch immer kein klares Bild von der Jahresthätigkeit der leitenden Kräfte

auf welchen vorher des Gerbers Rohhäute ausgepannt gewesen waren.

Tells Hollunderstrauch schwankte auch vor Cheristanens Hütte. Eine himmelblaue Seidenmantille alten Schnitts, von einer Landrätthin a. D. bereitwillig geliehen, wurde mein Feenmantel, die mit Silberborte in aller Eile besetzter Mollrock das Feengewand, frische Blumen waren in Ueberfülle vorhanden, um Haupt und Gewand zu schmücken.

Und nun schlug die wichtige Stunde. Lampen aller Constructionen durchdampften den Bodenraum, Talglichter begrenzten die weltbedeutenden Bretter, und — die Hauptsache! uniformirte und nichtuniformirte Zuschauer, sowie zahlreiche Vertreterinnen des schönen Geschlechts füllten das improvisirte Theater bis auf den letzten Platz. Knausler befand sich in einem wahren Entzückungsrausch. Der Director hatte auch einige dilettantische Musiker erworben; sie stimmten aber ein so tactloses Einleitungsgeräusch an, daß Hendrichs ihnen ein „Genug“ zuraunte.

Ehe der geflickte Vorhang emporging und das Zimmer für den Herrn und die Dame zeigte, entspann sich aber leider ein ganz unerwarteter Streit im Publicum.

geboten hat, so wollen wir hoffen, daß fernerhin nach Möglichkeit der Unterricht auch in anderen Instrumenten erteilt und uns bei der nächsten Prüfung ein manigfaltigeres Resultat vor Augen geführt werden wird. Dem eifrigen Capellmeister Herrn Mayer gebührt unbedingt unsere Anerkennung.

[A u s S a u e r b r u n n] wird uns geschrieben: Wir befinden uns hier mitten in der hohen Saison und erfreuen uns eines so starken Andranges von Curgästen, daß sich bereits Wohnungsmangel fühlbar macht. In der That sind wir auch von dem wahrhaft schönsten Wetter begünstigt und wenn auch die Tagesstunden empfindlich heiß sind, so erquickt die Morgen- und Abendstunden durch ihre erfrischende Kühle um so angenehmer. Zu diesen Tageszeiten bietet auch der Curplatz das Bild eines bewegten und bunten Babels und insbesondere Früh bei der Brunnencur und Abends bei der Production unseres vortrefflichen Curorchesters erinnert das rege Treiben des aus allen Nationen zusammengesetzten und die verschiedensten Sprachen sprechenden Curpublicums lebhaft an den Verkehr in großen Badeorten. — Für die Unterhaltung der Gäste wird nach Möglichkeit gesorgt. Concerte und sonstige künstlerische Productionen wechseln ab mit den beliebten Tanzkränzchen und Tombolas und schon rückt auch die Zeit heran, wo als Glanzpunkt der Saison die in Sauerbrunn historisch gewordenen zwei großen Elitebälle abgehalten werden. Der erste derselben, der bekannte „Annenball“ findet bereits Sonntag, den 26. Juli statt und verspricht heuer besonders animiert und glänzend zu werden. Es hat nämlich der rühmlichst bekannte Grazer Bicycle-Club, einer Einladung der Direction Folge gebend, für diesen Tag seinen Besuch in sichere Aussicht gestellt und es ist eine zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder an dieser Lustfahrt mit Zuversicht zu hoffen. Durch diesen Besuch der werthen Gäste, welche nicht nur den Ruf wahrer Künstler auf ihren schwierigen Fahrzeugen genießen, sondern sich auch bei ihrer Anwesenheit vor zwei Jahren hier als ausgezeichnete und unermüdete Tänzer bewährten, verspricht der „Annentag“ ein wahrer Festtag zu werden und des Vergnügens in reichem Maße zu bieten.

[I m K a i s e r F r a n z J o s e f s - B a d e T ä f f e r] waren bis 9. d. M., 456 Curgäste eingetroffen.

[I n R ö m e r b a d] trafen bis 12. Juli 503 Curgäste ein.

[C i l l i e r F r e m d e n v e r k e h r s C o m i t é.] Wir werden ersucht bekannt zu geben, daß leerstehende Wohnung für Sommerfrischler bei Herrn Eduard Skolaut zu erfragen sind.

[S e l t e n e s W i l d.] Vor Kurzem wurde bei Gleichenberg in dem Reviere des Königs Milan von Serbien ein prachtvolles Exemplar

eines Gänsegeiers, dessen Flugweite 240 Meter maß, von einem Revierjäger erlegt. Das Thier wurde von dem Präparator Anton Pimper für das königliche Jagdcabinet ausgestopft.

[A u s E i s e r s u c h t.] Am 12. d. versetzte der Kohlenarbeiter Franz Glanz dem Bergarbeiter Franz Ratei, welcher ihm die Geliebte abspänstig gemacht hatte, aus Eifersucht mehrerer Messerstücke, welche den Tod des Verletzten zur Folge hatten.

[V e r u n g l ü c k t.] Am 16. d. Nachts wurde in der Gewerkschaft Trisail der Häuer Michael Forzjut durch das Auffahren eines Kohlenhundes derart gequetscht, daß er vom Plage getragen werden mußte.

[K i n d e s m o r d.] Die Besitztochter Apollonia Kummer in Kluischaradez welche, wie wir lezthin meldeten, ihr neugeborenes Kind erwürgt und sodann im Schweinstalle vergraben hatte, wurde bereits dem Kreisgerichte eingeliefert.

[T o d t s c h l a g.] Der Grundbesitzer Josef Brečko in Veritsche (Bezirk St. Marein) schlug die 62jährige Grundbesitzerin Elisabeth Gorzjan mit einem Steine auf Kopf und Brust, weil dieselbe in der Nähe seines Hauses ihre Wäsche wusch. Die Mißhandelte starb an den Folgen der erhaltenen Verletzungen.

[K i n d e s w e g l e g u n g.] Im Vorhause des Josef Holowar zu St. Kunigund wurde ein zwei Monate altes Kind weggelegt. Dieser Weglegung erscheint eine Bettlerin verdächtig.

[E i n b r u c h s d i e b s t a h l.] In der Nacht auf den 14. d. wurde von unbekanntem Thätern in die Getreidekammer des Jacob Jupnik in Ternovez bei St. Georgen eingebrochen und daselbst Victualien im Werthe von 200 fl. gestohlen.

Harmlose Cillier Planderei.

Ein einheimischer Meteorolog hat jüngst die Theorie aufgestellt, daß für Cilli das untrüglichsie Anzeichen eines kommenden Regens oder Gewitters die communale Straßenbespizung sei. Wird letztere einmal versucht und rollt die diesbezügliche Gieskanne, dünne Wasserstrahlen verlierend, durch die Straßen der Stadt, dann ist das schöne Wetter gewiß zu Ende. Diese Prognose ist wirklich verlässlicher als Barometer und Aneroid, und wer sich nicht die Mühe verdrießen lassen will, einige Wochen auf des Sichtbarwerden des Straßenbespizungswagens zu warten, wird sofort ein enragerter Befechter der ausgesprochenen Theorie werden. Es ist dies aber auch für unser Zukunftsziel ein nicht zu unterschätzender Vortheil, und wir können der Commune nicht dankbar genug sein, daß sie ihren zarten Befeuchtungs-Apparat so selten als möglich spielen läßt, um schönes Wetter und mit demselben Sommerfrischler zu erhalten. Ich besorge nur, daß die Landwirthe der Umgebung bei anhaltender Dürre statt durch

Die erste Comödie nahm einen günstigen Verlauf; wir extemporirten mit Laune und man applaudirte lebhaft.

In der Scene zwischen dem Verschwender Julius und der Fee Cheristane versetzte ich mich in den von der Directrice angebrachten grauen Tüllwolken, und anstatt hinter ihnen zu verschwinden, stürzte ich das Podium hinunter und verstauchte mir einen Fuß.

In der Monologscene des Tell stolperte Hendrichs über die Wurzeln des echten von Knausler ausgegrabenen Hollunderstrauchs, glitt dabei zu der einer Hühnerstiege nicht unähnlichen Treppe, die vom Trockenboden herabführte aus und schlug mit dem Kopfe auf. Mehrere Officiere fingen ihn auf und trugen ihn auf ihren Schultern im Triumph nach dem Gasthose.

Dort erwarteten uns Officiere sowie zwei höhere Beamte mit ihren Gattinnen und Töchtern zu einem improvisirten Souper. Der größte Theil der Nacht verstrich in heiterster Geselligkeit. Wieder wurden angestimmt, Reden gehalten, Champagnerpfropfen knallten dazu, und schließlich tanzten die flotten Officiere und Damen nach den stumpfen Tönen einer Guitarre und den plärrenden eines als Tambourin gehandhabten Barbierbeckens.

Processionen Regen zu erleben, ein ungestempestes Ansuchen an die Stadtgemeinde richten werden, sie möge den „Tröppelwagen“ spielen lassen, und daß somit, falls das Ansuchen Gewährung finden sollte, wir keine drei Wochen vom Regenwetter verschont bleiben werden.

Nicht ungerechtfertigte Besorgniß erweckte es daher auch bei allen Wetterkundigen, als am verfloffenen Donnerstage die communale Regenmaschine von zwei Halbblut-Trakehern gezogen, die Straßen milde zu behauen anging. Sollte doch an diesem Tage unsere zarteste Jugend ihr jede Olympiade stattfindendes Schulfest begehen. Die Hoffnungen, daß Jung-Cilli bei Spiel und Gesang die Liebesgaben, welche die schulfreundliche Einwohnerschaft in so reichlichem Maße gespendet hatte, als gelte es, die Mannschaft einer ausgehungerten Festung auf Monate zu verproviantiren, — drohten also ernstlich zu Wasser zu werden. Je näher die Zeit des Ausmarsches der Kleinen heranrückte, desto finsterner fürchte sich Jovis Stirn und um halb vier Uhr begann es richtig zu regnen. — Da auch ich ein Anhänger der gedachten Theorie bin, so wurde ich von einem tiefen Groll gegen unsere Communalverwaltung erfaßt, die eben keine Ahnung zu haben scheint, welche geheimnißvollen Machtmittel ihr zur Verfügung stehen. Ich bedauerte lebhaft, daß sich die Schuljugend umsonst gefreut habe, und fürchtete, daß wieder, ähnlich wie vor vier Jahren, das projectirte Fest seine Romantik einbüßen werde. Doch der olympische Regenmacher hatte diesmal seine gute Laune. Er, der alte Vocativus, hatte eben zu viele schöne Frauen am großen Glacis gesehen, die so ganz gegen alle Gepflogenheit von Patronessen geschäftig ihres Amtes walteten, Kuchen zerstückten, Schinken schnitten, Hühner zerlegten etc. Er erinnerte sich diverser vorintuslicher Affairen und machte, nachdem er des Principes wegen, dessen Sklave er ja immer war, einige Tropfen niedergleiten hatte lassen, freundliche Nasenlöcher. Und so konnte denn das Fest, das der Ueberreiser der städtischen Straßenbespizungs-Commission bald gründlich verdorben hätte, zur Freude von Jung und Alt stattfinden. Mit klingendem Spiele zog auch nach halbständigem Hängen und Bangen die Jugend eichenlaubbebändert und Fahnen schwingend durch die Straßen der Stadt nach dem Glacis. Boran die Amoretten des Kindergartens, denen sich die frequentanten der städtischen Schulen angeschlossen, lauter frische flotte Cillier Kinder, die das Herz am rechten Fleck haben. Auch schmucke Landsknechte, in den Lieblingsfarben unserer Stadt, fehlten nicht im Zuge. Was die Jugend am Glacis Alles trieb, wie sie sich freute, delectirte und unterhielt bedarf keiner Schilderung. Mich alten Schotten überkamen die seligsten Nückerinnerungen und ich hätte am liebsten mit Maria Stuart meiner Begleitung zugerufen:

Da — plötzlich öffnete sich mit Geräusch die Thür und herein drangen drei Zigeunerhafte Bettlergestalten, die mit Windeseile über die Tafelreste herfielen.

Der Wirth und die Kellner schrien laut auf und setzten sich gewaltig zur Wehr; wir die Gäste lachten und waren geneigt, die Räuber gewähren zu lassen. Aber schon verrieth Director Knauslers Kropf, der den angeklebten Bart in zwei Hälften spaltete, den zigeunerhauptmann, der sammt den beiden früher erwähnten bedrängten Familienvätern seiner Truppe den scherzhaften Ueberfall eronnen hatte.

Die gutgefärbten Pustasöhne wurden entlarvt, reichlich tractirt, und Hendrichs setzte dem Ganzen die Krone auf, indem er sogleich die Cassé herzutragen ließ und ihren Inhalt — es waren über zweihundert Thaler — an die glücklichen Zigeuner vertheilte.

Am andern Morgen trafen Hendrichs und ich am Postwagen zusammen; ich mit hinkendem Fuß und er mit verbundenem Kopfe. Und doch lachten wir beide herzlich in Erinnerung an das sonst lustige Reiseabenteuer.

„Nicht rauchen!“ riefen einige männliche Stimmen.

„Warum nicht?“ ertönte es von einer andern Seite.

„Hier bei uns wird im Theater immer geraucht!“ grollte ein Dettelbacher Philister.

„Nicht rauchen! Nicht rauchen!“ riefen unisono die Officiere und stampften mit den Säbeln auf.

Director Knausler gerieth in Verzweiflung. Er fürchtete einen Kampf zwischen Militär und Civilisten.

Ruhe trat erst ein, als Hendrichs zu den Talglütern der Rampe vorschritt. Stürmischer Applaus empfing ihn.

„Geehrte Anwesende!“ — hub er an — „unsere Gemüther sind sehr empfänglich für Weibrauchwolken aber unsere Sprechorgane werden von Tabakrauchwolken sehr unangenehm berührt. Es heißt zwar in einem alten Trinksprüche: Rauch ist Alles was wir lieben, aber, meine Herren, es ist nicht wahr, wir Künstler & B. lieben den Rauch während der Comödie nicht.“

Dieser Rede folgte eine colossale Beifallsvalve und ein markerstüttendes Bravo.

Und der Verlauf der Vorstellung?

„Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.“

Gewohnt sentimentale Regungen so rasch als möglich zu ersticken, nahm ich im Lindenschatten neben dem Skoberne'schen Zelte Platz, begoß mit erfrischendem Kronenbier das erglühte Gemüth, natürlich von innen, und sah mit dem nicht gerade poetischem Gefühle eines Chronisten dem Treiben der Jugend zu, die obwohl unter dem Banne der Lehrer stehend, sich im heitersten Frohsinn gehen ließ, mit gesegnetem Appetit der kalten Küche unserer hochherzigen Damen, die Honneurs machte, und wie muntere Vöglein ihre Lieder, so gut es eben ging, erschallen ließ. Aber auch die Kinderfreunde, und Cilli zählt deren eine schwere Menge, hatten ihren vergnügten Tag, und so kam es denn auch, daß das Schulfest zu einem echten Volksfeste wurde, das erst mit der anbrechenden Nacht seinen Abschluß fand und in den Herzen der Kleinen dauernd fortleben wird. Daß unsere edelmüthigen Frauen auch fremde, arme Kinder der Umgebung, die traurig den Spielen der städtischen Schuljugend zusahen, reichlich bedachten, ist wohl selbstverständlich, und auch nur so konnten die so massenhaft aufgestapelten Vorräthe würdig ausgenützt werden. — Von den verschiedenen Spielen und Ueberraschungen, darunter auch dem Luftballon, will ich nicht reden. Ich schliesse mit dem herzinnigen Wunsche: Gott erhalte unserer Jugend recht viele Jahre den gleichen Frohsinn, die opferwilligen Gönner und den gesegneten — Appetit! —x.—i.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschworne.] Für die am 17. August beginnende IV. Schwurgerichtsperiode des hiesigen Kreisgerichtes wurden gestern folgende Herren ausgelost u. z. als Hauptgeschworne: Franz Schmidt, Hausbesitzer in Marburg; Gustav Buloschegg, Gutsbesitzer in Röttschachhof; Anton Bousel, Realitätenbesitzer in Fraßlau; Dr. Ferd. Dominik, Advocat in Marburg; Rudolf Tomasi, Handelsmann in Reifnig; Julius Edler von Gasteiger, Fabriksbesitzer in Josefthal; Alois Piesch, Fleischer und Gastwirth in Schönstein; Johann Rudolf, Realitätenbesitzer in Dobernez; Jacob Rottner, Realitätenbesitzer in Feistritz bei Lembach; Otto Erber, Werksbesitzer in Hohenmauthen; Martin Elsniß, Realitätenbesitzer in Schober; Josef Trummer, Productenhändler in Marburg; Anton Scheitl, Sodawasser-Erzeuger in Marburg; Josef Kopač, Bäcker und Hausbesitzer in Luffer; Jacob Glade, Realitätenbesitzer in Hl. Kreuz; Anton Turnsek vulgo Bohac, Lederermeister in Pratzberg; Franz Hofbauer, Lederer in Weitenstein; Prokop von Zeidler, Gutsbesitzer in Guteneß; Stefan Pichler, Gastwirth in Trebenitz; Franz Uel, Cafetier in Marburg; Johann Diermayer, Realitätenbesitzer in Friedau; Valentin Južna, Besitzer in Pondor; Dr. Leo Filasero, k. k. Notar in Rohitsch; Georg Leber, Realitätenbesitzer in Ober-St. Kunigut; Alfred Baron von Moscon, Gutsbesitzer in Bischof; Josef Minarik, Glasfabriksdirector in Imolnig; Franz Pišek, Realitätenbesitzer in Ottendorf; Simon Pachernig, Realitätenbesitzer in Saldenhofen; Andreas Schmidt, Realitätenbesitzer in Podpeč; Sebastian Scheibl, Civil-Ingenieur in Bettau; Andreas Plevanz, Realitätenbesitzer in St. Leonhard W.-B.; Josef Schwab, Hausbesitzer in Marburg; Silvester Schall, Handelsmann in Lichtenwald; Ferd. Ros, Hausbesitzer in Verneice; Dr. Michael Lederer, Advocat in Gonoibitz und Andreas Golob, Handelsmann in Kopreinitz. Als Ersatzgeschworne wurden ausgelost die Herren: Josef Rakusch, Kaufmann; Josef Westermaier, Hausbesitzer; Alois Walland, Kaufmann; Josef Kupferschmidt, Apotheker; Ferdinand Uelich, Holzhändler; Johann Nadalovitsch, Kaufmann; Anton Murko, Hausbesitzer; Eduard Skolaut, Hausbesitzer und Ernst Rüpfehl, Hausbesitzer. Sämmtliche in Cilli.

Eingefendet.

Ein ziemlich bekannter Anonymus hat die Sparcassa in Cilli denunciirt, daß sie ohne Offertauschreibung mit dem Baue des Hauses in der Herrengasse begonnen habe. Es würde uns nicht wundern, wenn derselbe Anonymus auch das Schulfestcomité angezeigt hätte, daß dasselbe den Bau der Anstandsorte am Exercirplatz nicht im Offertwege ausgeschrieben habe. Cilli, am 18. Juli 1885.

Kein Concurrent.

Und die löbliche Redaction der „deutschen Wacht“ in Cilli.

Mit Berufung auf §. 19 des Pressgesetzes erzeuge ich in einer der nächsten zwei Nummern der „deutschen Wacht“ nachstehende thatächliche Berichtigung der Pöltschacher-Correspondenz vom 26. Juni d. J. Nr. 52 zu veröffentlichen:

„Es ist nicht wahr, daß ich den „Kirchenraub“ zum „Kirchentema“ gemacht habe. Von dem Kirchenraube habe ich in meiner ganzen Predigt nicht die geringste Erwähnung gethan. — Nach Beendigung der Predigt, nach Berichtigung der üblichen Commemorationen und Gebete, nach Vornahme der Eheaufgebote und Kundmachung der Verlautbarungen, welche sämmtliche Berrichtungen der Predigt nachfolgen, wurden aus dem pfarrlichen Verkündbuche, welches zu Jedermanns Einsicht offen liegt, legendo die „Kirchenliebhaber“ ersucht, doch wenigstens die pfarrpfründlichen Weingartstöcke und die zarten Nebentriebe zu schonen.

Ich habe nur einen 75 Jahre alten Knecht, welcher somit für romantische Abenteuer ganz ungefährlich sein dürfte. Derselbe hat der besagten Kirchen wegen gar keinen einzigen Schritt vom Pfarrhose weg gethan, weder bei Tag noch bei Nacht.

Vollkommen unwahr ist es, ich hätte in einer vorigjährigen Predigt gesagt: „daß wenn Jemand hungrig und durstig sei, es keine Sünde sei, wenn er sich an fremden Feldfrüchten vergreife.“

Ich habe, wie es üblich und vorgeschrieben ist, bei der nachmittägigen Christenlehre das siebente Gebot entsprechend der katholischen Moral erklärt und auseinandergesetzt, und wenn mir der Pöltschacher-Correspondent obige Aeußerung hiebei unterschiebt, so erkläre ich, daß er wider besseres Wissen und ohne Information an meiner Ehre zu mädeln sucht, welchen Versuch ich hiemit entschieden zurückweise.

Genehmigen Sie den Ausdruck gebührender Hochachtung.

Michael Lendovšek m. p.
Pfarrer in Maxau.

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirthschaftliches.

[Stand des Vorschuß-Vereines in Bettau.] registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Ende Juni 1885. Mitgliederstand 536, Stammanteile à fl. 50, 949 fl., hierauf baar einbezahlt fl. 44.972 85, Reserve-Fond fl. 15.814 51, Forderungen fl. 152.290 76, Spareinlagen fl. 58.659 53,

Giro-Obligo fl. 29.760 —, Zinsfuß für Darlehen 6%, Zinsfuß für Spareinlagen 5%, halbmonatlich verzinst.

[Die Ernte.] Die ungarische Ernte kann der Hauptsache nach als beendet werden, nachdem die Fehung in Roggen, Weizen und Gerste eingebracht ist, bis auf den nördlichsten Theil des Landes, wo der Schnitt erst in Angriff genommen wurde. Der Ertrag bleibt im Allgemeinen wesentlich hinter dem durchschnittlichen Mittel, und was die Qualität betrifft, so ist sie eine gemischte, da neben ausgezeichnet schöner und schwerer Waare auch viel Mittelsgut und selbst unbefriedigende Qualitäten vorkommen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich unter solchen Umständen ein lebhafter Ausfuhrhandel in diesem Artikel entwickeln könnte und auch der innere Consum wird nicht dasjenige lebhafteste Deckungsbedürfniß bekunden, welches man als wahrscheinlich betrachtete, nachdem die jüngsten Ernteberichte aus den nordwestlichen Provinzen Oesterreichs weitaus zuverlässlicher lauten, als dies bis vor Kurzem noch der Fall gewesen ist. Als erfreuliche Thatsache darf heute schon der Fall hingesezt werden, daß die ungarische Weizenernte gut ausgefallen ist, und gilt insbesondere von der Qualität, welche an die besten Jahrgänge der letzten zehn Jahre hinnanreicht; dem quantitativen Ausfall nach dürfte ein „gut mittleres“ Erträgniß erreicht worden sein, und damit ist, besonders unter Berücksichtigung der reichsten Bestände an alter Waare, die Sicherheit geboten, daß für einen lebhaften Exportverkehr ausreichende Weizenmengen zur Verfügung stehen werden. Die Exporthoffnungen, welche in jüngster Zeit eine wesentliche Belebung erfahren haben, stützen sich zumeist auf die besonders gute Qualität der diesjährigen Weizenernte und darauf, daß eine Verzögerung desselben nicht eingetreten ist, Ungarn somit den mehrwöchentlichen Vorprung gegenüber den anderen Productionsgebieten voll behauptet. Nichtsdestoweniger wäre zu großem Optimismus keineswegs am Plage, denn auf den uns zugänglichen Absatzgebieten ist bisher ein stärkeres Importbedürfniß noch nicht erwacht, und die gedrückten Preise, welche die Parität mit unseren Märkten ausschließen, zeigen vorläufig keine Neigung zu einem Aufschwung. Unsere Exportchancen werden selbstverständlich im hohen Grade bedingt vom Ausfall der Weizenernten in den Vereinigten Staaten und in Rußland. Ueber die Ernte Americas herrscht noch immer keine rechte Klarheit, doch dürfte dieselbe eher unterschätzt werden, wiewohl die eine Thatsache außer Zweifel steht, daß der Anbau nicht unbeträchtlich reducirt worden ist. Aus Rußland kommen seit einiger Zeit Nachrichten über eine unbefriedigende Weizenernte und gleichzeitig scheint es, daß der forcirte Ausverkauf alter Waare wegen Erschöpfung derselben für den westeuropäischen Consum geeigneteren besseren Qualitäten zum Stillstand gelangen dürfte. Unabhängig von den Verhältnissen der concurrirenden Getreideländer wird sich auch heuer unser Gersten-Export gestalten; die ungarische Ernte in dieser Körnergattung ist, so viel sich bisher erkennen läßt, in Qualität und Quantität befriedigend ausgefallen und deshalb braucht man wegen des raschen Abzuges unseres Ueberschusses keine Besorgnisse zu hegen. Die Erwartungen, welche an die vortheilhafte Verwerthung der ungarischen Rapsernte geknüpft wurden, erfüllen sich dagegen nur im beschränkten Umfange, denn bei andauernd wechselläufigen Preisen geht der Export nicht eben flott von Statten. (Pr.)

Course der Wiener Börse vom 18. Juli 1885.

Goldrente	109.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.35
in Silber	83.20
Märzrente 5%	99.80
Banfactien	862.—
Creditactien	283.40
London . wista	124.85
Napoleon'd'or	9.80 1/2
L. k. Münzducaten	5.88
100 Reichsmark	61.30

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1885.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.
Abfahrt , 1 , 59 , ,
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min
Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.
Abfahrt , 1 , 20 , ,
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.
Abfahrt , 5 , 42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.
Abfahrt , 3 , 8 , ,
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm
Marburg, , 404, 9 , 15 , ,
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.
Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh
bis Mürrzuschlag; hat den günstigsten
Anschluss nach Ungarn und Kärnten.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.
Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.
Abfahrt 8 , 54 , ,
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.
Abfahrt , 3 , 15 , ,
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr
5 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.
Abfahrt , 3 , 53 , ,
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M.
Nachm.
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm
Abfahrt , 10 , 30 , ,
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512,
ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittag.
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.
Abfahrt , 1 , 45 , ,
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis
Laibach.
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 19 Min. Abds.
v. Mürrzuschlag; hat Anschluss aus Un-
garn und Kärnten.
Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm
Abf. , 6 , — , ,
Anschluss Steinbrück —
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I,
II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen
I. und II. Classe.

PHILIPP HAAS & SÖHNE

279-37

GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,

empfehlen

ihr reichhaltig sortirtes Lager
neuester**Tapeten**nebst allen dazu gehörigen Deco-
rations-Gegenständen für Wände
und Plafonds, wie auch alle Sorten
gemalter**Fenster-Rouleaux**

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkartenwerden auf Wunsch gesandt. Kostenüber-
schläge nach Bekanntgabe der Dimen-
sionen bereitwilligst.**Nach Amerika**am besten und billigsten durch
Arnold Reif;
Wien, I., Pestalozziggasse 1.
Altteste Firma dieser Branche. — Auskunft und
Prospecte umsonst. 744—50**Rösler's**

477-13

Zahn-Mundwasserist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz
und dient auch gleichzeitig zur **Erhaltung und Rei-
nigung der Zähne.** Dieses seit Jahren bewährte und
rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem
Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.**R. Tüchler,** Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,
Wien, I., Regierungsgasse 4.
Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid,** Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.**Weinstein**

und getrocknete Weinhaefe (Gleiger)

kauft zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen
prompte Cassa**Gustav Candolini in Pöltschach.**Um bemusterte Offerten nebst Angabe der Quantität
329— wird gebeten.**JOHANN RAKUSCH****BUCHDRUCKEREI**

Cilli,

empfehlte sich zur Uebernahme

von

Buchdruckerarbeiten aller Art.Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriften-
materiales bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag,
in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Die erste



österr.

**Thüren, Fenster- und Fussboden-
Fabriks-Gesellschaft****WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817**

200—12

unter der Leitung von **M. Markert,**empfehlte ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern inclusive Beschläge, sowie von weichen
Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der
Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuieren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen,
von Einrichtungen für Kasernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Ma-
schinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln.

Alle jene, welche anlässlich des Schulfestes eine Forderung zu stellen haben, wollen ihre Rechnungen bis längstens 22. d. M. an den Cassier Herrn Ed. Skolaut gelangen lassen.

503-1

Ein schöner, grosser Weingarten

mit Herrn- und Winzerhaus 1/2 Stunde von Cilli sofort zu verkaufen.

459-1

1000 - 1500 Gulden

reell jährlich zu verdienen

ohne besonderen Zeitaufwand, ohne Capital und Risiko für tüchtige und gut accreditirte Personen aller Stände, welche in der besitzenden Classe verkehren. Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung an Haasenstein & Vogler, Hannover unter No 1509a.

Ein viersitziger Wagen

in gutem Zustande ist zu verkaufen bei Frau Marie Nell, Sattlergeschäft in Cilli.

Ein gutes 487-1

Pianino

wird auf 2 Monate zu miethen gesucht, Anf. i. d. Red.

Ein Lehrling

mit entsprechender Schulbildung findet bei uns unter günstigen Bedingungen Aufnahme.

500-1

Leopold Hartmann's Akad. Buchhandlung Agram, Illica.

Aerztliches Gutachten

über die unübertreffliche Wirkung des echten Dr. J. G. Popp'schen

Anatherin-Zahn- und Mundwassers

gegen skorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz.

Ich bezeuge, dass ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des k. k. Hof-Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien mit dem besten Erfolge gegen skorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz gebrauchte und noch gegenwärtig allorts ordinire, da ich von dessen sicherer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Gross-Miklós.

2-4

Dr. J. Fetter m/p.

Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap., F. Pellé, Kaufmann. Rann: J. Smidersic, Ap. W.-Landsberg: S. Vaczulik, Ap. Gonobitz: Joh. Pospisil, Ap. Gurkfeld: Fr. Bömches, Ap. Stein: J. Moenic, Apoth. W.-Feistriz: A. v. Gutkowsky, Apoth. Windischgraz: G. Kordik, Apoth.

Ein schöner

Grund in Polule

Wiesen, Acker, Hochwald mit 8 Joch, besonders für Hopfen, sofort mit 1000 fl. zu verkaufen.

461-1

Jungvieh-Verkauf.

Bei dem Gute Weixelstein, nächst Steinbrück stehen mehrere Paare schöner dreijähriger, bereits zum Zuge verwendbarer Ochsen, ferner mehrere ein und einhalbjährige Kalbinnen, Alles von edler Race, rein gezüchtet zum Verkaufe.

501-1

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: A. Almoslechner. 424-52

Ein Einheimischer,

der durch das ägeische- und Marmarameer, dann durch Rumänien, Bulgarien, Rumänien, Bosnien, Herzegovina, Slavonien, Croatien, Dalmatien, und durch die übrigen österreichischen Provinzen, und Deutschland gereist, der deutschen und slovenischen, und etwas der italienischen Sprache mächtig ist, sucht und wünscht seinen Fähigkeiten gemäss, irgendwo in seiner Heimath, als Zimmerputzer, Wirthschafter im Hause, oder bei der Oeconomic, Magazineur, beim Holzhandel u. dgl., sobald als möglich einen Dienst zu erlangen. Im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Tischlerei, polittiren, lackiren, anstreichen, fladern, bronciren veralteter, abgestandener Gegenstände, als Möbel, Zimmer- und Küchengegenstände, Service, Leuchter, Luster, Candelabers, Kapitälcr etc. etc. rein und rasch zu putzen und auf die ursprüngliche Reinheit zu stellen. Uebrigens für Holz- und Baugeschäft in geometrischen Kenntnissen ziemlich bewandert.

Nähere Auskunft „Gasthof Engel,“ Zimmer Nr. 7.

498-1

Guter

Tischwein 188ler

in grossen Parthien per Liter zu 12 kr. wegen Mangel an Platz zu verkaufen.

460-1

Bewährt gegen Magenkrankheiten

Bestes Erfrischungsgetränk

Steir. Landschäfl. „Tempelquelle“

und „Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren TRAUEN & STIGER, FRANZ ZANGGER, J. WEINER und allen renommirten Handlungen in Cilli und Umgebung.

155-24

Beste und billigste

Bezugs-Quelle

Kaffee — Thee

ETTLINGER & CO., HAMBURG,

Weltpost-Versand,

empfehlen, wie bekannt, nur in feinschmeckender Waare per Post portofrei incl. Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung in Säckchen von

= 5 Kilo =

fl. u. W.

Gesinde Kaffee, gutschmeckend	3,15
Rio, fein kräftig	3,45
Santos, ausgiebig rein	3,75
Cuba, grün, kräftig, brillant	4,15
Perl Mocca afr., echt feurig	4,25
Domingo, hochfein milde	4,70
Campinas, allerfeinster ergiebig	4,90
Ceylon, blaugrün, kräftig	4,95
Java grün, kräftig delieat	5, —
Goldjava, extrafein milde	5, 15
Portorico, arom. kräftig	5, 25
Perlkaffee, hochfein grün	5, 55
Java, grossbohng, hochfein delieat	5, 95
Plantage, aromatisch brillant	6, 20
Menado, superfein braun	6, 30
Arab. Mocca, edel feurig	7, 20
Grussthee, chines., 8 per Kilo	1,70
Congo, extrafein, per Kilo	2,60
Souchong, superfein	3,70
Pecco-Souchong, extrafein, per Kilo	4,90
Kaisermelange Thee Ia, per Kilo	4,20
Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1,40
Jamaica-Rum Ia, 4 Liter	4,20
Caviar, Ia (milde gesalzen) 2 Kilo Inhalt	4,15
Matjes-Heringe, 1 halb Kilo Inhalt	1,65
neue Delicatessen und 5 Kilo-Fass	2,05
	2,60

335-18 Ausführliche Preisliste gratis franco.

Dank,

herzlichen Dank, allen Gönnern, welche durch ihre reichlichen Spenden unser Schulfest zu einer so herrlichen Jugend-Erinnerung gestalteten. Alle jene, welche Zeugen der Freude waren, werden wohl höchst befriedigt, sich der eigenen Kinderzeit erinnert haben, darum nochmals Dank, tausend Dank, im Namen der Kinder.

Das Schulfest-Comité.

502-1

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfeilt ihr grosses Lager von completeu Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolindorfer.